

● ● frauen info donne ères

05/2009

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISCION PROVINZIELA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



**FRAUENGERECHTE
SPRACHE**

**LINGUAGGIO
PARITARIO**

Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro
 Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
Comitato provinciale pari opportunità – Servizio donna
Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione

Emilia Marini, Ingrid Runggaldier, Patrizia Trincanato, Ulrike Oberhammer, Astrid Crepaz

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,
 frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,
 serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna

Landesbeirat für Chancengleichheit/Comitato provinciale Pari Opportunità:

chancengleichheit@provinz.bz.it – pariopportunita@provincia.bz.it

Auflage/Tiratura

Insgesamt/Totale 11.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Druck/Stampa

Karodruck



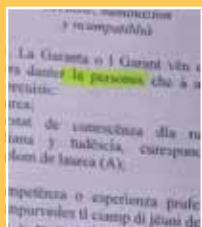
Wenn der Patient
 entbunden hat ...

Seite/pagina 4



Parole nuove
 per nuove donne

Pagina/Seite 9



La rujeneda coche spiedl
 y esprescion
 de nosta realtà

Seite/pagina 12



◀ Ulrike Oberhammer



Ingrid Runggaldier ▶



Patrizia Trincanato ▶

LIEBE LESERINNEN ... CARE LETTRICI ... STIMEDA ÈILES ...

Ulrike Oberhammer, die Präsidentin

In der Generation unserer Eltern und Großeltern war es die Regel, dass die Frauen zu Hause blieben und den Haushalt führten. Die Erlernung eines anderen Berufes war für Frauen eine Seltenheit. Somit wurden gewisse Berufe wie z.B. Arzt, Rechtsanwalt, Notar, Ingenieur, Architekt, usw. fast durchwegs von Männern ausgeübt. Erst seitdem Frauen studieren und einen eigenen Beruf erlernen können, werden die genannten Berufe auch vermehrt von Frauen ausgeübt. Diesbezüglich hat eine Entwicklung stattgefunden, aber die Sprache ist leider stehengeblieben. Es müsste eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass bei Frauen auch die weibliche Form der Berufsbezeichnung angewendet wird. Doch dem ist nicht so. Hier besteht noch ein großer Aufholbedarf. Es bleibt somit zu hoffen, dass hier ein Umdenken in der Gesellschaft stattfindet und eine frauengerechte Sprache zur Normalität wird und in allen Bereichen Einzug hält.

Patrizia Trincanato, la Vicepresidente

Vent'anni fa Alma Sabatini con la pubblicazione "Il sessismo nella lingua italiana", commissionata dalla Presidenza del Consiglio dei Ministri, elaborò una serie di "raccomandazioni" per evitare un uso sessista della lingua. Raccomandazioni che caddero nel vuoto. Da allora seguirono molti altri progetti che ebbero lo stesso destino e si continua ad assistere a un'omologazione linguistica della donna al maschile. Il linguaggio dei media ne sono una tangibile prova. Si leggono titoli quanto mai sconcertanti come: "Il Sindaco di Trapani aspetta un figlio" oppure "Il marito del Presidente sarà l'Assessore alla cultura". Forse fanno sorridere, ma quale contenuto informativo danno?

A chi sostiene che certi femminili "suonano male" va risposto che non si tratta di fonetica, perchè suonano bene parole come "maestra", "coniglietta" o "monaca", mentre "sindaca", "ministra" e "questora" no? Quando si parla di parità linguistica non s'intende adeguamento alla "norma uomo", bensì alla valorizzazione degli esseri umani nella loro diversità.

Usare il maschile per le donne non solo disconosce l'identità di genere, ma addirittura nasconde le donne. Ciò che non si dice non esiste!

Ingrid Runggaldier, la reprezentanta ladina

Chëst iede ie nosta tematica chëla dla rujeneda "nia sessista" o "nia descriminënta dl'ëiles". L ie na tematica plutosc cumplicheda, ma nce una che gauja truepa descusions sibe danter y ëi che danter l'ëiles. La minonghes va da na pusizion cuntrera defin y pusizions danterite cun truep "sce" y "ma" a na pusizion che defënd assolutamënter l bujën de ti dé vijibltà al'ëiles tla rujeneda. Do che l ie unit laurà ora dantaldut ti y do i ani 80 manuai d' adurvanza cun ejëmpli de co che n possa se nuzé de na rujeneda respetëusa dl'ëiles, semea l nteres per chësta tematica ti ultimi ani jit do jù: La jëunes ne à suvënz mo nia fat esperienzes de descriminazion tla sozietà, l'ëiles che à fat na cariera profescionela y à arjont pusizions "mportantes" se sënt datrai plutosc smendrides da tituli cun formes feminiles y a truepes d' autres ti sàl unfat. Ères Ve dà na sëuravijon di truep aspec de chësc argumënt y fej n "pont dla situazion". Bona letura!

WENN DER PATIENT ENTBUNDEN HAT ...

Sprache ist bei weitem nicht so neutral, wie viele glauben. Wieso es unumgänglich ist, Frauen auch sprachlich sichtbar zu machen.



Im Oktober 1978 veröffentlichte eine deutsche Sprachwissenschaftlerin in einer Fachzeitschrift einen Artikel zu einem bis dahin weithin unbeackerten Thema: Die Verwendung der männlichen Sprachform als vermeintlich neutraler Überbegriff für beide Geschlechter in der deutschen Sprache. „Es ist nur plausibel“, schrieb die Linguistin Senta Trömel-Plötz damals, „dass eine weitreichende gesellschaftliche Diskriminierung sich auch sprachlich niederschlägt.“ Im Umkehrschluss stellte die Wissenschaftlerin die Behauptung auf, dass eine der Möglichkeiten, die Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern zu ändern, darin besteht, unsere Sprache zu ändern.

31 Jahre nach dieser Geburtsstunde der feministischen Linguistik haben sich die Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern zumindest teilweise zugunsten ersterer verschoben. Und auch in der Sprache tauchen Frauen weit häufiger auf als vor drei Jahrzehnten. Politische Reden beginnen heute in der Regel mit der Ansprache „Bürgerinnen und Bürger“,

in Stellenausschreibungen werden „Mitarbeiter/innen“ gesucht und Berufsbezeichnungen sind mittlerweile auch über klassische Frauenberufe wie Krankenschwester oder Kindergärtnerin hinaus in weiblicher Form gebräuchlich. Es gibt eine in geschlechtergerechter Sprache verfasste Bibel, und auch in der Amtssprache wird die Forderung, dass Frauen nicht länger nur „mitgemeint“ werden wollen, zunehmend berücksichtigt; und zwar dank verbindlicher Richtlinien für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch.

All diesen Fortschritten zum Trotz haben Frauen in der Sprache bei weitem noch nicht den Raum erobert, der ihnen in der Realität bereits zusteht. Denn immer noch ist der Widerstand gegen ein sprachliches Sichtbarmachen von Frauen groß. Und zwar nicht nur in der Linguistik, wo Senta Trömel-Plötz und die zweite bedeutende Vordenkerin der feministischen Linguistik, Luise F. Pusch, aufgrund ihres Engagements keine Beauftragung mehr an deutschen Universitäten erhielten. Auch in der Alltags- und Mediensprache wird die Reflexion über die Wirkung einer männlich geprägten Sprache weitgehend abgelehnt. Und zwar nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen. „Zu übertrieben“, „zu kompliziert“, „wir fühlen uns doch auch in der männlichen Form angesprochen“, lauten häufige Reaktionen auf das Thema. Reaktionen, die auch mit sprachlicher Trägheit und dem Faktum zu tun haben, dass die eigene Sprechweise ein Intimbereich ist, in den sich niemand gerne hineinreden lässt.

„Geschlechtergerechte Sprache bedarf der Einübung und der Bewusstheit“, sagt Luis F. Pusch nach jahrzehntelangem Bemühen um Frauen und Sprache. Doch beides entwickelt sich langsamer, wenn gleichzeitig an einer anderen Front gegen die Verwendung weiblicher Formen opponiert wird. Als in Südtirol im Jahr 2001 das Höfegesetz auf Antrag der damaligen Landtagspräsidentin Alessandra Zendron in frauengerechte Form gebracht wurde und,

sich der Beirat für Chancengleichheit mit einer ersten Sensibilisierungskampagne für das Thema stark machte, war der „Anti-Emanzen-Club“ in seiner Häme kaum zu bremsen. „Jetzt geht es aber wirklich zu weit“, war der Tenor in Leserbriefen oder Zeitungskomentaren mit Titeln wie „Peinlich“ oder „Glücklich die, die nur ein –Innen vermissen“.

Das Lächerlichmachen von Bemühungen um eine gerechte Sprache hat nicht nur hierzulande Tradition. Und es führt – wie etwa in Österreich – noch zu weitaus lächerlicheren Situationen. So müssen erfolgreiche Skirennläuferinnen (in Österreichs Sportberichterstattung gerne als „Skimädls“ betitelt) nach wie vor auf dem Siegerpodest „Heimat bist du großer Söhne“ singen, weil bereits zwei politische Vorstöße gescheitert sind, den Text der österreichischen Bundeshymne an dieser Stelle in „Heimat großer Töchter, Söhne“ abzuändern.

Wahrscheinlich ist der Widerstand auch deshalb so hartnäckig, weil eine konsequente sprachliche Berücksichtigung von Frauen in der Sprache tatsächlich viel stärker an der

Gerade die Stellenanzeigen waren übrigens einer der ersten Bereiche, in denen die Behauptung widerlegt wurde, dass sich Männer wie Frauen gleichermaßen angesprochen fühlen, wenn das generische Maskulinum, also die männliche Form als Überbegriff für beide Geschlechter, verwendet wird. Denn wird beispielsweise ein Geschäftsführer gesucht, melden sich weit weniger Frauen auf eine Stellenanzeige als bei Verwendung des Begriffes Geschäftsführer/in. Sprich: Wer tatsächlich an Bewerberinnen interessiert ist, tut gut daran, geschlechtergerecht zu inserieren. Dass vor allem bei leitenden Positionen auffallend oft auf das dazugehörige „-/in“ verzichtet wird, spricht wohl für sich.

Längst haben aber auch andere Studien belegt, dass die Verwendung der angeblich geschlechtsneutralen männlichen Sprachform zu einer geringeren gedanklichen Einbeziehung von Frauen führt als die Nennung beider Geschlechter. Sprich: Wenn Frauen nicht nur mitgemeint werden, sondern ausdrücklich genannt werden, treten auch im Kopf öfter Bilder von Frauen auf. In Folge werden ihre Leistun-



Foto: Alexander Alber/ff

Weibliche Interpretation von Tiroler Identität:
Frauengruß auf dem Landesfestumzug in Innsbruck.

gesellschaftlichen Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern rütteln würde, also es vielen verkraftbar erscheint. Denn Sprache prägt unser Bewusstsein – und somit auch jene Rollenbilder von Männern und Frauen, die nach wie vor eine der hartnäckigsten Barrieren für eine gleichberechtigte Gesellschaft sind. So wie der Sprachgebrauch Geschlechterstereotypen und Klischees tradieren kann, kann er sie auch aufbrechen. Ein einfaches Beispiel: Gesucht werden Geschäftsführer und Sekretärin. Oder: Gesucht werden Geschäftsführer/in und Sekretär/in.

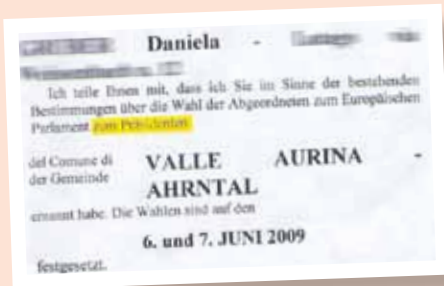
gen sichtbarer – und sie werden nicht so häufig vergessen, wie das bisher der Fall war. Nicht zufällig ist rund um die feministische Linguistik auch eine Bewegung entstanden, die sich den Biografien bedeutender, aber vergessener Frauen widmet. Luise F. Pusch etwa hat die Datenbank *fembio* gegründet, in der seit 1982 frauenbiografische Daten gesammelt werden; mittlerweile gibt es dort Informationen zu mehr als 30.000 Frauen.

Der traditionelle Sprachgebrauch macht Frauen geschichts- und namenlos. Ein geschlechtergerechter Sprachgebrauch wird da-

gegen nicht nur der Rolle gerecht, die Frauen in der Geschichte und erst recht in der veränderten Realität des 21. Jahrhunderts einnehmen. Er kann auch dazu beitragen, diese Realität weiter zu verändern: Wenn beispielsweise bei allen hohen Funktionen und Rängen immer die weibliche Form mitverwendet wird, lernen wir ganz automatisch, uns auch Frauen in diesen Positionen vorzustellen. Durchaus lehrreich kann es übrigens auch sein, den Spieß einmal

umzudrehen. So hatte eine kleine deutsche Gemeinde bereits im Jahr 1991 eine Gemeindevorsatzung herausgegeben, in der ausschließlich die weibliche Sprachform verwendet wurde. Klarerweise mit dem einleitenden Zusatz: Die Regelungen beziehen sich gleichermaßen auf Frauen und Männer. Zumindest jene Bürger, die darin konsequent als Bürgerinnen angesprochen wurden, wissen seitdem, was es bedeutet, nur mitgemeint zu sein. **ères**

EINFACH MÄNNLICH



► Es mag nicht ganz einfach sein, beide Geschlechter in jeder Gesetzespassage sprachlich zu berücksichtigen. Weniger Grips erfordert dagegen die direkte Kommunikation mit Bürgerinnen. Doch wie diese Bestellung zum „Präsidenten“ einer Wahlkommission zeigt, ist es eben doch einfacher, in der männlichen Form zu verharren.

► Es braucht Bewusstheit, um zu erkennen, wie tief das „starke Geschlecht“ in unserer Sprache verankert ist. Bei diesem Bildtext gibt es nicht einmal die Spur einer solchen Erkenntnis. Abgesehen davon, dass die „tolle Familie“, die „wie ein Mann“ hinter **KONRAD BERGMEISTER** steht, aus vier weiblichen und einem männlichen Mitglied besteht; das Aufziehen von vier Kindern mit einem Arbeitstier wie dem BBT-Vorstandsdirektor fordert hier wohl einer Frau höchste Standqualitäten ab.



Was für eine tolle Familie, v.l.: Andreas, Vera, (Klennad), Anna, Barbara und Maria. Wie ein Mann steht die gesamte Familie hinter Konrad Bergmeister, der als Vorstand in der BBT-Gesellschaft dem österreichischen Gesellschafter vertritt.

► Das Bemühen, mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern sollte sich nicht allein auf die Sprache beschränken. Der Raiffeisenverband schreibt in seinem Tätigkeitsbericht 2008 zwar brav, dass „der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter große Aufmerksamkeit“ geschenkt wurde. Als Beispiel wird dann auf der folgenden Seite gezeigt, wer alles am Lehrgang „Entwicklung zur Füh-



rungskraft“ teilnehmen durfte. So hoch hinaus dürfen sich die Mitarbeiterinnen offensichtlich nicht weiterentwickeln.

► Amtsdeutsch mit weiblicher Note

Wichtige Impulse für die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache können Politik und öffentliche Verwaltung geben. Mittlerweile haben viele Gemeinden, Städte oder Bundesländer im deutschsprachigen Raum verbindliche Richtlinien für die Formulierung von Gesetzestexten, Formularen und der gesamten Kommunikation mit Bürgerinnen und Bürgern herausgegeben. Beim Land Südtirol sind solche offizielle Anweisungen bis dato noch ausständig. Allerdings können alle Landesstellen beim Amt für Sprachangelegenheiten Auskünfte zur ausgewogenen Berücksichtigung beider Geschlechter in Texten einholen. Weiters gilt für das hier angesiedelte Übersetzungsamt die offizielle Anweisung, geschlechtergerecht zu formulieren.

Eine Aufgabe, der hier normalerweise durch die Verwendung von Paarformen nachgekommen wird, die mit kreativen Lösungen kombiniert werden, erklärt Amtsdirektorin Annette Lenz. Sprich: die unterschiedlichen Möglichkeiten geschlechtergerechter Formulierung werden sinnvoll miteinander kombiniert. Denn oberstes Gebot muss die Lesbarkeit und Verständlichkeit eines Textes sein, wobei die Rechtssicherheit der Texte stets im Vordergrund steht, betont Lenz. Gerade bei Gesetzes- und Verwaltungstexten ist es laut der Amtsdirektorin oft nicht einfach, all diese Vorgaben zu vereinbaren.



In Südtirol haben bis dato die SVP-Frauen ...

Wie Erfahrungen anderer Länder zeigen, kann hier eine wesentliche Verbesserung der Lesbarkeit erreicht werden, wenn bereits in der ursprünglichen Fassung an beide Geschlechter gedacht wird statt solche Texte in einem zweiten Schritt geschlechtergerecht umzuformulieren. In der Gemeinde Meran werden



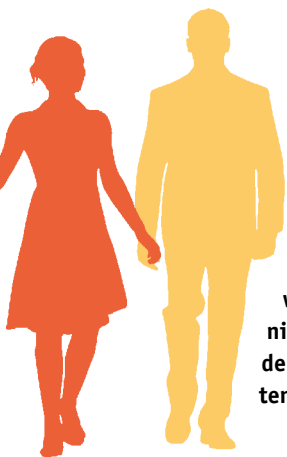
...und das Komitee für Chancengleichheit der Sanitätsbetriebe einen Leitfaden zur geschlechtergerechten Sprache herausgegeben. Letzteren gibt es auf deutsch und italienisch.

deshalb auch Bedienstete und politisch Verantwortliche mit Weiterbildungen für das Thema sensibilisiert. Bereits seit dem Jahr 2003 organisiert das Referat für Frauenfragen regelmäßig Einführungskurse zum Gebrauch einer frauengerechten Sprache. Nach der Pionierin Senta Tröml-Plötz sorgte die Linguistin Karin Wetschanow von der Universität Wien für mehr Übung und sprachliche Sensibilität.

Ihre Kurzanleitung zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch, verfasst für das österreichische Frauenministerium, wird auch in Meran als Richtlinie verwendet. Wesentlich schwieriger ist es dagegen entsprechende Vorschläge für die italienische Sprache zu finden, sagt Eva Maria Baur, Verantwortliche des Amtes für Kultur und Frauenfragen und treibende Kraft hinter den Meraner Genderaktivitäten. Hier fehle es nach wie vor an der Praxis, eine frauengerechte Sprache anzuwenden. Ein Defizit, das in einem zweisprachigen Gebiet wie Südtirol umso mehr hervorsticht und bei Übersetzungen im Weg steht.

Zumindest im Deutschen hat sich eine frauengerechte Sprache laut Baur auch dank des Übersetzungsamtes gut etabliert – ob in Verordnungen, Publikationen und Reglements, in der Korrespondenz oder auf Türschildern und Briefköpfen. Auch die Gemeindereferentinnen, die in Meran bekanntlich genau die Hälfte der Stadtregierung stellen, haben auf ihren Amtsstempeln „assessora“ stehen. „Das wichtigste“, sagt Eva Maria Baur, „ist aber, dass sich geschlechtergerechte Sprache langsam im Bewusstsein der Kolleginnen und Kollegen festsetzt und immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird.“

ères



► Mit Grips und Übung

Geschlechtergerechte Texte müssen keineswegs so unlesbar sein, wie Kritiker und Kritikerinnen einer geschlechtergerechten Sprache es gerne durch kabarettreife Formulierungen zu beweisen versuchen. Allerdings braucht es dafür durchaus ein wenig Grips und Übung. Zumindest für diejenigen, die sich vorher nie mit diesem Thema beschäftigt haben, bieten zahlreiche Leitfäden eine erste Unterstützung. Hier fassen wir einige der Möglichkeiten zusammen, geschlechtergerecht zu sprechen und zu schreiben.

FRAUEN UND MÄNNER SICHTBAR MACHEN

Es gibt verschiedene Optionen, beide Geschlechter in einem Text oder einer Rede anzusprechen bzw. sichtbar zu machen.

► VOLLSTÄNDIGE PAARFORM

Beispiel Schülerinnen und Schüler oder Schülerinnen/Schüler

Die präziseste Variante, bei der die weibliche Form üblicherweise zuerst genannt wird. Sollte jedoch in einem Text nicht zu häufig angewandt werden, weil der Text sonst schwerfällig wirkt.

Kurzformen *Schrägstrich innerhalb eines Wortes*

Beispiel Schüler/innen bzw. laut Duden Schüler/-innen

Wird in vielen Leitfäden nur für Aufzählungen, Listen, Stellenanzeigen, nicht jedoch für Fließtexte empfohlen; pro Wort soll nicht mehr als ein Schrägstrich verwendet werden.

► VARIANTE MIT BINNEN-I

Beispiel SchülerInnen

Wird im Duden noch abgelehnt, hat aber dennoch in sprachlicher Realität Einzug gehalten.

Achtung: Beide Kurzformen werden häufig falsch angewandt; um dies zu vermeiden, die „Weglass-Probe“ machen: prüfen, ob bei Weglassen von Schrägstrich oder In/Innen eine grammatikalisch korrekte Form übrigbleibt.

Beispiel **Richtig:** die Lehrer/innen oder die LehrerInnen
Falsch: des/der Lehrers/in (es gibt keine Lehrersin)

FRAUEN NICHT UNWICHTIGER ALS MÄNNER MACHEN

Wenn Frauen und Männer genannt werden, sollen dafür gleichwertige Bezeichnungen verwendet werden.

Beispiel **Richtig:** Unsere Ski-Damen und Ski-Herren
Falsch: Unsere Ski-Mädchen und Ski-Herren

GESCHLECHTSNEUTRAL FORMULIEREN

Um die Lesbarkeit von Texten nicht durch zu viele Paarformen zu beeinträchtigen, empfiehlt sich, diese mit neutralen Formulierungen zu kombinieren. Hier einige Vorschläge:

► NEUTRALE PERSONENBEZEICHNUNGEN

Beispiele -Person, Mensch, Kind, Mitglied, Lehrkraft
- Geschwister, Eheleute
- Verantwortliche, Angestellte, Jugendliche
- Wählende, Studierende

► FUNKTION STATT PERSON

Auch durch die Nennung von Funktionen, Institutionen oder ähnlichem können zu häufige Doppelnennungen von Personen vermieden werden.

Beispiel

- a) Lehrpersonal statt Lehrerinnen und Lehrer
- b) Gericht statt Richterinnen und Richter
- c) Team statt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

► ADJEKTIV STATT PERSON

Beispiel ärztlicher Rat statt Rat des Arztes

► UMFORMULIEREN

Die deutsche Sprache bietet noch zahlreiche andere Möglichkeiten, die direkte Nennung von Personen zu umgehen – und somit in Texten beide Geschlechter anzusprechen und trotzdem lesbar zu bleiben.

Beispiel Mietgeld können nur Bürger in Anspruch nehmen, die seit fünf Jahren im Land ansässig sind.

Alternativen

- Mietgeld können nur jene in Anspruch nehmen, die seit fünf Jahren im Land ansässig sind.
- Wer Mietgeld beantragt, muss seit fünf Jahren im Land ansässig sein.
- Für die Inanspruchnahme von Mietgeld ist die fünfjährige Ansässigkeit nachzuweisen.
- Mietgeld kann nur in Anspruch genommen werden, wenn eine fünfjährige Ansässigkeit vorgewiesen wird.

EMILIA MARINI

Parole nuove per nuove donne

Un linguaggio non sessista per una società paritaria



La conquista delle pari opportunità passa anche attraverso il linguaggio. Belle parole. Facili a dirsi, difficili da applicare al caso concreto. Soprattutto in Italia. Basti pensare all'elezione, nel non lontano 1994, di Irene Pivetti alla Presidenza della Camera dei Deputati e il dibattito che seguì sul come si sarebbe dovuta indicare la nuova eletta, dato che nessuna donna aveva mai ricoperto quella carica. In una ridda di proposte (si discusse se fosse meglio utilizzare

"il" o "la" presidente o invece optare per "la presidentessa") fu alla fine la stessa (all'epoca trentunenne) Irene a indicare come avrebbe desiderato venir chiamata: "il" presidente. Maschile l'articolo, maschile il sostantivo.

In Italia non esistono a tutt'oggi regole ufficiali relative ad una lingua "non sessista", in grado cioè di garantire alle donne che non saranno discriminate attraverso l'uso o il non uso di certe parole. Quanto di più vicino ad un concetto del genere sono le "Raccomandazioni per un uso non sessista della lingua italiana", vademecum che la linguista Alma Sabatini fu incaricata nel 1987 di redigere su incarico della Commissione nazionale per la realizzazione della parità fra uomo e donna,

1987

LE PROPOSTE DELLA PIONIERA ALMA SABATINI

- **Evitare il maschile non marcato** ad esempio preferire l'espressione "i diritti della persona" piuttosto che "i diritti dell'uomo".
- **Evitare l'articolo con i cognomi femminili** (Biagi e Gruber; Rubbia e Levi Montalcini)
- **Accordare il genere degli aggettivi con quello dei nomi che sono in maggioranza** (Anna, Luca e Chiara sono simpatiche) **o in caso di parità con l'ultimo nome** (Anna, Luca, Giovanni e Chiara sono simpatiche; oppure Anna, Luca, Chiara e Giovanni sono simpatici).
- **Usare il femminile dei titoli professionali** in riferimento alle donne.

Sul quarto punto, le raccomandazioni consigliavano di creare la forma femminile, laddove non fosse già disponibile, con la sola avvertenza di evitare le forme in -essa, sentite come riduttive culturalmente, e preporre ai nomi in -e l'articolo femminile.

VARIE MODALITÀ DI FORMAZIONE DEL FEMMINILE

- -o, -aio/-ario, -iere > -a, -aia/-aria, -iera: **architetta, avvocatà, ministra**
- -sore > -sora: **assessora, difensora, evasora, oppressora**
- -essa (corrispondenti a maschili in -sore) > -sora devono essere sostituiti con
- nuove forme: **dottora, professoressa**
- -tore > -trice: **ambasciatrice, direttrice, ispettrice, redattrice, senatrice**,
- (eccezione è 'questora').

ANTEPOSIZIONE DELL'ARTICOLO FEMMINILE IN QUESTI CASI:

- -e/-a **il/la generale, il/la parlamentare, il/la preside**
- forme italianizzate di participi presenti latini **il/la cantante, il/la**
- **comandante, il/la tenente;**
- composti con capo- **il/la capofamiglia, il/la capo ufficio stampa.**

organo che faceva capo alla Presidenza del Consiglio dei Ministri. Alma Sabatini stilò il documento, indicando peraltro con la denominazione “Raccomandazioni” che di suggerimenti si trattava e non di norme. Leggendolo scopriamo una quantità enorme di cose, ma soprattutto che diamo troppo spesso per scontati termini e frasi che risultano discriminatori e minimizzano il ruolo femminile. Le insidie linguistiche sono moltissime. Un esempio per tutti: il sostantivo “uomo” declinato al plurale (“gli uomini”) sta per convenzione ad indicare genericamente anche l’umanità; al contrario, il termine “le donne” indica solo la categoria femminile, non includendo anche i rappresentanti del sesso maschile. Se però impiegassimo per lo stesso scopo il termine “le persone”, avremmo lo stesso risultato senza che la frase risulti discriminatoria. Si può fare?

Soprattutto: si fa? “Suona male”: è una frase che si sente pronunciare spessissimo quando si cerca di utilizzare la lingua per quello che è, una struttura dinamica, in grado di classificare nuovi concetti o di riclassificare la realtà. In Italia più che in altri Paesi sembra (r)esistere un’atavica riluttanza ad adeguarsi ai cambiamenti. Lo possiamo osservare confrontando i termini in uso con alcuni neologismi creati di recente. Prendiamo il termine “badante”: quando fu proposto fu trovato da tutti orribile e si disse che nessuno mai l’avrebbe adottato. E invece è un termine entrato nel linguaggio di tutti i giorni. Ed è – cosa di cui (forse) chi lo conio tenne conto – “neutrale”, vale infatti sia per gli uomini che per le donne.

Alma Sabatini non poté portare avanti il suo importantissimo lavoro; ebbe infatti un incidente stradale che, strappandola in modo

PARLARE SENZA DISCRIMINARE

Consigli pratici

A livello di singole amministrazioni italiane sono stati stilati in tempi più recenti manuali pratici per insegnare ad usare un linguaggio non sessista attraverso semplici accorgimenti. Un esempio è dato dal vademecum “Buongiorno dottoressa” edito dal Comitato per le Pari Opportunità e la valorizzazione delle differenze di genere dell’Azienda sanitaria dell’Alto Adige.

ECCO IN BREVE LE STRATEGIE INDICATE

PER PARLARE E COMUNICARE IN MANIERA NON SESSISTA

RENDERE VISIBILE E DIFFERENZIARE

- a) dare visibilità usando il femminile in riferimento alle donne** (es. invece che “il mio medico è la dottoressa Lami, usare “la mia medica è la dottoressa Lami)
- b) far riferimento sia alle donne sia agli uomini per creare simmetria** (es. invece di “professione del padre” usare “professione del padre e della madre”)
- c) usare forme estese maschili e femminili (usare entrambe le forme, femminile e maschile, utilizzando a volte anche abbreviazioni** (es. “il sottoscritto e la sottoscritta” diventa “il sottoscritto/sottoscritta”)
- d) utilizzare formulazioni eque** (es. negli annunci di lavoro, “cerchiamo una collaboratrice o un collaboratore”)

NEUTRALIZZARE

Qualora ci si riferisca a **gruppi di uomini e donne ma non si abbia molto spazio o tempo, ricorrere a termini “neutri”** (es. la persona, le persone”, “l’individuo, gli individui”, “il soggetto, i soggetti”)

RIFORMULARE

Spesso la riformulazione consente di evitare un linguaggio discriminante senza appesantire la frase con pronomi estesi femminili e maschili. Alcune strategie possibili:

- a) utilizzare i pronomi indefiniti chi/coloro**
- b) rivolgersi direttamente alla/al destinataria/o delle comunicazione** (es. invece di “il richiedente deve rispettare le seguenti condizioni..”, “La preghiamo di rispettare le seguenti condizioni”)
- c) ricorrere alla forma impersonale** (es. “si prega”, “è permesso”)
- d) evitare di citare nomi di professione** (invece di “la richiesta del medico”, usare “la richiesta medica”)

brutale alla vita, glielo impedi. Ma i suoi sforzi non andarono perduti e l'appello che di fatto aveva lanciato, quello a cambiare la mentalità della gente attraverso opportune modifiche del linguaggio trovò ampio seguito.

Le sue riflessioni vennero riprese dal Progetto Polite (Pari Opportunità e Libri di Testo), che raccolse le sollecitazioni della Conferenza Intergovernativa di Pechino (1995).

E nel 2007 Cecilia Robustelli dell'Università di Modena-Reggio Emilia, con un lavoro per la Commissione Europea di Bruxelles, tracciò il profilo storico-linguistico del linguaggio di genere; dello stesso anno è l'Atto di Sindacato Ispettivo del Senato che impegna il Governo a "introdurre negli atti e protocolli adottati dalle pubbliche amministrazioni una modificazione degli usi linguistici tale da rendere visibile la presenza di donne nelle istituzioni, riconoscendone la dignità di *status* ed evitando che il loro ruolo venga oscurato da un uso non consapevole della lingua"

Vi sono poi stati e vi sono diversi tentativi di introdurre nell'ambito di pubbliche amministrazioni di singole regioni e Comuni "manuali" ad uso interno per un uso non sessista della lingua. Citiamo ad esempio il Comune di Sassari, in cui la relativa Commissione per le Pari Opportunità ha discusso ed elaborato nel maggio 2009 un interessante esempio di riflessione, i "Brevi cenni sul linguaggio sessista". Vi si legge come "parlare o scrivere (sia) un'azione vera e propria e l'uso di un termine piuttosto che di un altro (comporti) una modificazione nel pensiero (...) di chi parla o scrive e di conseguenza di chi ascolta o legge". Rimarcando che "l'uso della lingua vite dato troppo spesso per scontato" e che "se la lingua non viene usata con consapevolezza genera vere e proprie discriminazioni" lo scritto della Commissione Pari Opportunità di Sassari fa ampi e dettagliati riferimenti ad Alma Sabatini e alle già citate "Raccomandazioni". Anche lo scritto della Commissione sassarese rimarca che il percepire come dissonanti i termini femminilizzati di parole come sindaco, chirurgo o giudice, professioni esercitate a lungo solo da uomini celi in realtà una resistenza verso l'accettazione che professioni tradizionalmente maschili possano essere esercitate anche da donne.

Ma cosa succede al di fuori dell'Italia?

In Spagna l'"Instituto de la Mujer de España" ha creato un programma da scaricare gratuitamente che aiuta ad utilizzare termini non sessisti "traducendo" le espressioni sessiste o che ignorano la presenza delle donne.

Anche il Parlamento Europeo ha stilato un vademecum per evitare un uso sessista delle lingue. La guida, intitolata "La neutralità di genere nel linguaggio usato al Parlamento Europeo", entrata in vigore nel marzo 2009 e distribuita dagli uffici dell'Europarlamento, ha suscitato peraltro non poche polemiche e addirittura il britannico Daily Telegraph ha gridato

allo scandalo: "L'UE vuole abolire i termini di cortesia" ha titolato. Nella guida si sconsiglia infatti tra l'altro l'uso al Parlamento Europeo di appellativi come Miss e Mrs. (signorina, signora), Mademoiselle e Madame, Frau e Fräulein, Señorita o Señora, considerati "politicalmente scorretti" in quanto riferiti allo stato civile, e ormai anche all'età, e utilizzati comunque solo per le donne. L'opuscolo approva poi alcune tecniche che contribuiscano a rimarcare la neutralità di genere. Si ad esempio al termine "uomo" se usato solo in frasi non sessiste come "a passo d'uomo", no invece a espressioni come "uomini d'affari, uomini politici, di scienza" ecc. che andrebbero sostituiti con: "imprenditori", "giuristi", "scienziati".

Per quanto attiene l'Alto Adige, resta una delle province italiane che rifacendosi al testo Sabatini si sono battute e si battono con più forza per dare visibilità alle donne e valorizzarne l'identità di genere anche attraverso prescrizioni da utilizzarsi in molti uffici interni, sia provinciali, sia comunali. Va detto peraltro che in anche questa terra – che include tre realtà linguistiche, comprendendo oltre a quella italiana anche quella tedesca e quella ladina – si registra sul fronte della lingua italiana un tangibile ritardo, un arretramento rispetto agli altri due (tedesco e ladino), di fatto ben più avanti.

Si può concludere con le parole di Alma Sabatini che nelle "Raccomandazioni" afferma: "se si vuole avere e dare un'immagine delle donne come persone a tutto tondo si dovrà scegliere e saggiare parole e immagini, ascoltarne le risonanze e coglierne le associazioni e, soprattutto – riprendendo il consiglio di Orwell – scegliere "le parole per il significato e non il significato per le parole" senza mai 'arrendersi' alle parole stesse".

ères



La rujeneda coche spiedl y esprescion de nosta realtà



La rujeneda, uni rujeneda, ie n'arpejon de nosta cultura passada. La se à furmà te cènc d'ani y se muda tresora. La ie, defati, l spiedl de n mond, de na realtà soziela che se muda. Uni di sèurantòl nosta rujenedes, tres l'adurvanza de chi che les rejona y scrij, paroles nuevas, paroles che vèn da d'otra rujenedes, che desiniea ogeg y situaziuns nuevas. Sce la persones che vivova dan cènt ani nes audissa ne se nten-dèsseles nia.

Pervia dla capacità dla rujeneda de mudé, se tramudé y svilupé iel perchël nce puscibl la nfluenzé. Y coche nêus pudon la nfluenzé l'adurvan a na cërta maniera nfluenzea la rujeneda nce nêus, chëi y chëles che la rejona y scrij. Ajache tres la rujeneda sons nêus bones de pensé y de udèi, la ie la massaria cun chëla che descrijon la realtà ntêur nêus via y cun chëla che comunicon nosc pensieres.

La rujeneda ie nce l mesun tres chël che reprejenton valores y giudizies.

Per cènc d'ani ne à la majera pert dla rujenedes nia abù dré de reprejenté l'èiles, ora che canche les univa propi minedes y chël fova dinrer. Ajache mé l'èl fova persona (uem, uomo, Mensch), mé l'èl fova ator dla storia, l'èl fova chël che cuntova y tulova dezijjions. Tla vita publica ne cuntova l'èila nia, la fova cunfinada tl ciamp privat y dla familia. La majera pert dla profescions ne fova per èiles nia azessibles. Canche n rujenova genericamènter dla persona, de n zachei mpersunel, univel y vèniel perchël for mo adurvà n "maschil generic", tlamà nce "maschil neutrel".

Ntant se à la realtà mudà: L'èiles à sèurant-tèut trupea funzions publiches te gran pert dla profescions – te scola, ti spediei, tla suneries, tla istituzions publiches – ie la cumpèida dla laurantes belau unfat sce no majera de chëla di èi.

Purempò ne se spiedla chësc mo nia tla

rujeneda – che ie coche dit n spiedl dla realtà, ma un che ti zutidlea do a chësta realtà, n spiedl che la refletea cun mpue de tardivanza. Tla rujeneda ne ie l'èiles mo nia presèntes y chësc ne ie nia cossa da nia.

Cecilia Robustelli, linguista che nsènia tla Universiteies de Modena y Reggio Emilia dij che "cie che n ne dij nia, ne ie nia." Y sce l'èiles ne ie nia presèntes tla rujeneda, sce tla televi-jion y tla zaites, tla leges y ti ac aministratifs vèniel for mé rujenà de ministri y de ambolc, de esperc y de presidènc pona ne pensons nianca che l pudèssa, danter chisc, nce vester vel' èila – penson plutosc a na lingia de èi. Ajache l normal ie per nêus y tl pensier generel for mo l'èl y mé l'èl, l'èila ie la ezezion, l "ex-tra". L cunzet de "maschil neutrel" ieperchël na cossa assurda, maschil ie maschil y propi nèt nia neutrel pervia che l stluj ora l'èiles les scuendan, les scutan via. "L maschil neutrel" dij Cecilia Robustelli, "ie na fabula", l maschil ie lià al ses biologich (o "gender") maschil y l feminil al ses biologich (o "gender") feminil. Sce l'èiles vèn for mé sotentendudes – "mitge-meint" – vènieles propi mé "sot ntendudes", uel di: ntendudes puech y puech cunscidredes. L ne ie nia neutrel, canche pra n cor de 99 èiles y un n'èl vèniel rujenà de ciantarins. L ne ie nia neutrel canche tl cajo de 99 dutorèsses y un n' dutor vèniel rujenà di dutores.

L pudèssa nce vester unfat, ma sciche te d'autri ciamps dla rujeneda se porta tlo pro na reprejentazion y cundechël na nterpretazion fauza dla realtà y dantaldut na reprejentazion fauza dla pusciblteies daviertes al'èiles: sce ne on nia dan ai uedli la avocates, la presidèntes, la ministres, la canzelieres y nsci inant, chi, dla jèunes che pudèssa l diventé, crèia pa mo realisticamènter de pudèi l diventé? De se l teni coche opzion y obietif de vita? ➤

Goldener Hosenträger



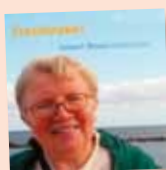
Andreas Vieider: Ressortchef der Dolomiten-Sportredaktion

In gewissen Kreisen gilt Frauenfeindlichkeit immer noch als sportliche Disziplin. Einer ihrer Champions ist **ANDREAS VIEDER**, langjähriger Redakteur und mittlerweile Co-Ressortchef der *Dolomiten*-Sportredaktion. Seit Jahren widmet er sich in seinen Kommentaren mit Vorliebe dem Thema: „Warum Frauen einfach nicht so viel drauf haben wie Männer“. Seine jüngste Höchstleistung, veröffentlicht auf Seite Eins von Südtirols auflagenstärkstem Tagblatt? Vieider stellt die „berechtigte Frage“, ob Frauen sich bei einem Grand-Slam-Turnier das gleich hohe Preisgeld wie Männer verdienen. Hintergrund ist der als sensationelles Comeback gefeierte US Open-Sieg der früheren Weltranglisten-Ersten Kim Clijsters, die nach zweijähriger Babypause als erste Tennismutter seit dem Jahr 1980 bei einem der vier wichtigsten Tennisturniere triumphierte. Doch Mütter haben im Vieiderschen Universum nichts auf Profiturnieren zu suchen. Falls sie es doch tun und dann auch noch „so erfolgreich durch ein Grand-Slam-Turnier marschieren, kann von hochkarätiger Konkurrenz keine Rede sein“. Ergo: Weniger Preisgeld für Frauen.

Kim Clijsters, die nach zweijähriger Babypause als erste Tennismutter seit dem Jahr 1980 bei einem der vier wichtigsten Tennisturniere triumphierte. Doch Mütter haben im Vieiderschen Universum nichts auf Profiturnieren zu suchen. Falls sie es doch tun und dann auch noch „so erfolgreich durch ein Grand-Slam-Turnier marschieren, kann von hochkarätiger Konkurrenz keine Rede sein“. Ergo: Weniger Preisgeld für Frauen.

WIR GRATULIEREN ZU DIESEM WELTRANGLISTENVERDÄCHTIGEN TREFFER IN SACHEN FRAUENFEINDLICHKEIT.

GESCHLECHTERGERECHTE BÜCHERECKE



Amüsantes zum Thema „Gerechte Sprache“ liefert die Sprachwissenschaftlerin **Luise F. Pusch** in ihren Glossen. Der aktuellste Titel: **„Der Kaiser sagt ja und andere Glossen“** (2009, Wallstein, 9,90 Euro). Passionierte Zuhörerinnen können sich die Glossen auch von Pusch vorlesen lassen. Die CD „Fraulenzen“ kann auf ihrer Homepage (www.luisepusch.de) bestellt werden.



Heiß umstritten ist die Bibel in gerechter Sprache (BigS), eine **Neuübersetzung der biblischen Schriften** in ein „gerechtes“ Deutsch, an der 40 weibliche und 12 männliche BibelwissenschaftlerInnen zwischen 2001 und 2006 arbeiteten. Frauen werden in der BigS überall dort ausdrücklich genannt, wo sie laut Forschungsergebnissen mitgemeint sind (2007, Gütersloher Verlagshaus, 29,95 Euro).



Auch Mädchen können mutige Piratinnen sein, zeigt dieses nette Kinderbuch für Kleine ab 4. Im Kindergarten-Piratenschiff übernimmt eine Frau das Ruder: Grund zum Meutern für die Mannschaft, eine Frau kann schließlich nicht Kapitän sein. Aber sie gibt sich nicht geschlagen. **(Die kleine Piratin und die neuen 13**, Bruno Blume und Jacky Gleich, 2004, Fischer, 12,50 Euro)

Vester vijibles tla rujeneda ie mpurtant propi perchël, l ne ie nia mé n capriz.

Sambèn vala – sce n uel se nuzé de na rujeneda nia descriminènta dl'èiles – de vester criatives. L ne ie dessegur nia for saurì. L ne ie dantaldut nia saurì te tesç che ie adresei a duta la jënt, ala populazion ntiera sciche per ejèmpl tla leges. Ma i argumènc che la rujene-

da devènte burta o pesocia o puech tlera ie argumènc che, do na usservazion plu prezisa, ne tèn nia. L burt y l bel ie categories estetiche y perchël bendebò relatives, y contra l pesoch y l puech tler iel truep mesuns y soluzions. A uni moda ie na rujeneda mé giusta canche la trata duc i cumèmbri de na sozietà cun respet, chèsch uel nce di, canche la trata èiles y èi unfat.

ERSTE GEMEINSAME AUSSTELLUNG INTERNATIONALER FRAUENMUSEEN

Foto: Brigitte Niedermair



Südtiroler Beitrag zur Ausstellung:
Porträt der Fotografin Brigitte Niedermair.

Auf Meran folgte Bonn: Nach der Südtiroler Premiere im Vorjahr fand dort im September der 2. Internationale Kongress der Frauenmuseen statt. Mit dabei waren Direktorinnen, Kuratorinnen und Museumsgründerinnen aus aller Welt. Sie beschlossen unter anderem die Gründung eines weltweiten Koordinationskomitees, das bis zum kommenden Jahr die Voraussetzungen für die Gründung eines Verbandes der weltweit insgesamt 40 Frauenmuseen vorbereiten soll.

Offizielle Sprecherin des Komitees ist Astrid Schönweger vom Frauenmuseum Meran.

Erstmals zu sehen war in Bonn auch die erste gemeinsame Ausstellung der Museumsbetreiberinnen. Unter dem Titel „Idole – role models – Heldinnen“ werden darin nicht nur bedeutende Frauen des jeweiligen Landes vorgestellt, sondern vor allem die Frauenmuseen selbst in den Mittelpunkt gerückt. Das Entrée der Schau bildet die Arbeit „woman“ der Meraner Fotografin Brigitte Niedermair, die dafür im vergangenen Jahr Teilnehmerinnen des Meraner Kongresses fotografiert hat. Die Ausstellung wird nun durch die Frauenmuseen wandern; in Meran wird sie 2011 zu sehen sein.

MODESPASS FÜR JUNG UND ALT

Lebensfreude kennt keine Altersgrenze – und Modeschauen können auch ohne Magermodels und kindliche Laufstegschönheiten ein voller Publikumserfolg werden. Beides zeigte sich in diesem Sommer bei der Premiere des innovativen Projektes „giovAnziani“, einer Modeschau, bei der Jung und Alt gemeinsam auf dem Laufsteg standen. Der Gag: Die Seniorinnen schwebten mit fetzigen, eleganten und lässigen Outfits aus den Kleiderkästen der jungen Mädchen von heute über den Laufsteg. Die Jugendlichen eroberten die Herzen des Publikums dagegen in Kleidern, die aus der Jugend der Seniorinnen stammten. Kein Thema waren dagegen Kilos, Maße und Kleidergrößen. Für die Idee und die Umsetzung der Modenschau von und für Jung und Alt sorgten die „Gitschenrund“ des Jugendzentrums papperlalapp, der Jugenddienst Dekanat Bozen und die Seniorinnen von „Estate Anziani/Club Visitazione“.



**GENERATIONSÜBERGREIFENDE
LEBENSFREUDE:**
Über 200 ZuschauerInnen
ließen sich davon anstecken.

► Wo Frauen punkten

■ Werden Mädchen daran gehindert, in „Männerfächern“ Erfolg zu haben? Diese Frage flammte in Österreich heuer angesichts der Ergebnisse der Eignungstests für Medizin erneut auf. Obwohl sich an den Medizin-Unis in Wien, Graz und Innsbruck mehrheitlich Frauen dem Eignungstest stellten, ging die Mehrheit der begehrten Studienplätze an allen drei Universitäten an Männer. Denn die schnitten bei den Tests schlichtweg besser ab. Ein Ergebnis, das laut Experten und Politikern nur einen Schluss zulässt: Die Schule muss Mädchen stärker für Naturwissenschaften motivieren. Denn bisher finde im Unterricht nach wie vor eine geschlechtsspezifische Sozialisation statt, erklärt die Bildungspsychologin Christiane Spiel, die auch an einer Studie zu den Medizinerntests mitwirkte. Selbst in den Köpfen von angehenden Lehrkräften sitzen laut der Bildungspsychologin Stereotypen, wonach Mädchen besser in Sprachen und sozialen Fähigkeiten seien und Buben besser in Technik und Naturwissenschaften. Diese Erwartungen wirken sich auf den Unterricht aus, in dem zum Beispiel Burschen laut Untersuchungen viel häufiger zu Experimenten in Chemie oder Physik drangenommen werden als Mädchen.



Medizinerntests: Bessere Noten für Männer

■ Ob Südtirol hier bereits einen Schritt weiter ist oder der Andrang der Frauen bei den diesjährigen Eignungstests einfach groß genug war: Südtiroler Medizinanwärterinnen schwammen heuer in Österreich in jedem Fall gegen den Trend. Sie liegen mit insgesamt 25 Studienplätzen klar vor ihren männlichen Mitbewerbern, die 17 Plätze ergatterten. Allerdings waren die Frauen bei den Eignungstests mit 94 Bewerberinnen gegenüber 49 Bewerbern in noch weit deutlicherer Mehrheit.

■ All diese Ergebnisse widersprechen dem allgemeinen Trend, dass Mädchen im Schnitt die besseren Noten nach Hause bringen und höhere Schulabschlüsse haben. Bestätigt hat er sich dagegen bei der Matura 2009: Von insgesamt 103 Südtiroler Maturazeugnissen mit Höchstpunktzahl gingen rund 60 Prozent

an Frauen. Mit besonderem Stolz nahm heuer übrigens eine durchaus untypische Top-Maturantin ihr Zeugnis entgegen: die 43-jährige Gemeindeangestellte, zweifache Mutter und



Helga Morandell:
Top-Maturantin
(arbeitsfähige Mutter)

Ehefrau Helga Morandell. Sie hat neben Arbeit und Familie in Bozen die Abendschule absolviert – und diese nun wahrlich glänzend abgeschlossen. Die nächste Herausforderung, mit der sie liebäugelt? Ein Studium.

■ Auch bei der Berufs-Weltmeisterschaft des Handwerks in Kanada standen Südtiroler Frauen ganz oben auf dem Podest. Die einzige Goldmedaille gewann die Konditorin Veronika Kuen. Auch bei den Silbermedaillen hatten die Damen gegenüber den Herren mit 3:1 klar die Nase vorne. Im Gegensatz zu früheren Jahren wurden die erfolgreichen Damen im traditionellen Berufs-WM-Spezial der Tageszeitung *Dolomiten* auch mit ihren weiblichen Berufsbezeichnungen präsentiert. Sprich: Statt Friseur oder Grafiker durften wir heuer über den Fotos der Damen tatsächlich Friseurin und Grafikerin lesen. Nun sind die Damen im Handwerk tatsächlich nicht mehr aufzuhalten.

■ Das wird künftig wohl auch für die bisher vorwiegend von Männern besetzten technischen Handwerksberufe zutreffen. In diese Richtung geht zumindest ein Urteil des Obersten Gerichtshofes in Österreich. Mit diesem wurde dort erstmals bestätigt, dass eine Frau im Vorfeld einer Bewerbung für einen technischen Beruf benachteiligt wurde. Die erfolgreiche Klägerin hatte sich bei einem Zimmerei-Betrieb beworben, und musste erfahren, dass sie nicht genommen werde, „weil Frauen schwach und nicht schwindelfrei seien“. Der Oberste Gerichtshof fasste diesen Fall als Diskriminierung aufgrund des Geschlechts auf und verurteilte den Betrieb nun zu einer Zahlung von 500 Euro Schadenersatz.



Beruf-WM: Vorderste Plätze in weiblicher Hand

► Le tante anime del Comitato

Il Comitato Provinciale Pari Opportunità comprende in tutto 30 rappresentanti, 15 componenti effettive e altrettante sostitute. Sono tutte esperte che provengono da associazioni femminili e organizzazioni rappresentative delle diverse realtà femminili presenti in provincia di Bolzano. In ogni edizione di *eres* ve ne presenteremo due. In questo numero entreranno nel mondo della cultura e in quello sindacale.

FEDERAZIONE DELLE ASSOCIAZIONI CULTURALI FEMMINILI



◄ Franca Toffol



Anna Amelia Sagnotti ►

Franca Toffol e Anna Amelia Sagnotti rappresentano la Federazione nel Comitato Provinciale Pari Opportunità.

Compito primario della Federazione delle Associazioni culturali femminili è la gestione del Centro Interculturale delle Donne. Questa realtà si è costituita tra il 2005 e il 2007 e si compone di più strutture che interagiscono tra di loro: il Centro donna del Comune di Bolzano, il Centro documentazione e informazione donna, con annessa biblioteca, l'Archivio storico per la costruzione di un luogo di memoria delle donne, il Caffè Plural, con annessa saletta polifunzionale.

Il Centro Interculturale delle donne, che ha sede a Bolzano in via Parrocchia, è un progetto voluto dall'Amministrazione comunale di Bolzano per dare ospitalità, visibilità e dignità ai percorsi culturali, politici e sociali delle donne di tutti i gruppi linguistici. Si tratta di uno spazio pubblico che si propone di valorizzare le conoscenze e le esperienze relative alla creatività femminile e che mira a promuovere la cooperazione tra donne di culture differenti e il confronto fra donne di diverse generazioni, nonché a recuperare e valorizzare la memoria delle donne.

CGIL/AGB



Doriana Pavanello,
Segretaria Provinciale
CGIL/AGB

La CGIL/AGB è un'organizzazione che promuove, difende, tutela e rappresenta i diritti e le aspirazioni delle lavoratrici e dei lavoratori dipendenti sia di fronte alle istituzioni, sia attraverso i contratti collettivi di lavoro. Non a caso la presenza da sempre forte delle donne nella CGIL e nella CGIL/AGB fin dagli inizi della sua storia che data cento anni, ci dice che le donne hanno visto nel sindacato un punto di riferimento per la difesa e la promozione della propria dignità. Il loro impegno, nato dalla necessità di rivendicare diritti per il lavoro femminile, ha poi aperto la strada alle grandi questioni che hanno contribuito a modernizzare la società: partiamo, ad esempio, dalle lotte per la parità salariale (problema risolto solo formalmente), per la tutela delle lavoratrici madri che nel corso degli anni si sono evolute in questioni molto più articolate, o l'uguaglianza dei diritti nel rispetto delle differenze oppure le politiche di conciliazione. In definitiva le donne sono riuscite a valorizzare la differenza, i loro bisogni e i loro desideri non solo attraverso i movimenti di emancipazione, ma anche attraverso il sindacato.



Nel terzo numero del 2009 di *eres* abbiamo presentato le 15 donne di cui il Comitato si compone e le relative sostitute. Di due delle sostitute peraltro, causa una svista, non è stata data adeguata notizia. **Sylvia Hofer** (Frauen in der SVP) sostituirà la Presidente **Ulrike Oberhammer**, quando questa sarà assente; **Laura Larentis Paolillo** del Popolo della Libertà farà le veci della Vicepresidente del Comitato, Patrizia Trincanato. Porgiamo alle due rappresentanti del Comitato le nostre più sentite scuse.

„Zu uns kommen lohnt sich“

Südtirols neue Gleichstellungsrätin Simone Wasserer will Frauen auf dem Arbeitsmarkt Rückendeckung geben.

Die Arbeitswelt ist nach wie vor einer jener Bereiche, in dem es in Sachen Gleichberechtigung einiges zu tun gibt. Gerade deshalb gibt es in Südtirol mit der Institution der Gleichstellungsrätin eine eigene Anlaufstelle für Frauen, die am Arbeitsplatz aufgrund ihres Geschlechts Benachteiligungen erfahren. Im Juni 2009 haben zwei engagierte Juristinnen diese Aufgabe übernommen: Neue Gleichstellungsrätin ist die Pustrerin **Simone Wasserer**, ihre Stellvertreterin die Boznerin **Sabine Ruedel**. Eine von beiden steht jeden Donnerstag Nachmittag in Bozen ohne Voranmeldung bei der fixen Sprechstunde der Gleichstellungs-
rätin für eine kostenlose Beratung zur Verfügung. Einmal im Monat werden auf Vereinba-

rung auch Sprechstunden in Meran, Brixen und Bruneck angeboten.

Doch was konkret können die beiden Juristinnen für Frauen tun, die am Arbeitsplatz diskriminiert werden? „Wir können tatsächlich einiges bewegen“, sagt Gleichstellungs-
rätin Simone Wasserer. Denn laut Gesetz hat die Gleichstellungsrätin das Recht, bei allen öffentlichen Institutionen Informationen zu gemeldeten Fällen einzuholen und das Arbeitsinspektorat auf die betroffenen Betriebe anzusetzen. Darüber hinaus kann sie schwerwiegende Fälle von Diskriminierungen auch vor Gericht einklagen.

Zumindest bei ihren ersten Fällen hat die neue Gleichstellungsrätin die Erfahrung gemacht, dass es meist schon reicht, die Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, dass sie gegen bestehende Rechte der Betroffenen verstoßen. „Da wird dann meist sofort reagiert“, sagt Simone Wasserer. Sie entkräftigt deshalb auch die Befürchtung vieler Betroffener, ihre Situation durch Einschalten der Gleichstellungs-
rätin noch zu verschlimmern. „Genau das Gegenteil ist der Fall. Wer sich nicht wehrt, verharrt dagegen in immer derselben schlimmen Situation“.

Die stärkste Diskriminierung von Frauen am Arbeitsmarkt hängt laut Wassserer nach wie vor mit ihrer Mutterrolle zusammen. Dabei geht es bei weitem nicht nur um tatsächliche Mütter. „Frauen werden generell als potenzielle Mütter gesehen“, sagt die Gleichstellungs-
rätin. Und das spüren sie in vielen Bereichen: vom niedrigerem Gehalt über weniger Karrierechancen bis hin zur Tendenz, seltener eine Anstellung zu erhalten als Männer. Doch auch tatsächlichen Müttern würden beispielsweise Probleme bei ihnen zustehenden Rechten wie der Stillzeit gemacht. Tatsächliche Gleichberechtigung auf dem Arbeitsmarkt wird es laut Simone Wasserer deshalb erst geben, wenn auch Männer mit Selbstverständlichkeit Vaterschaftsurlaub in Anspruch nehmen. Und ein Arbeitgeber somit bei beiden Geschlechtern damit rechnen muss, dass sie zeitweise wegen familiärer Aufgaben ausfallen. Bis dahin werden die neue Gleichstellungsrätin und ihre Stellvertreterin Frauen in Südtirol dazu helfen, zumindest ihre gesetzlich garantierten Rechte in Anspruch nehmen zu können. **ères**

SPRECHSTUNDEN DER GLEICHSTELLUNGSRÄTIN



Gleichstellungsrätin
Simone Wasserer

Stellvertretrin
Sabine Ruedel

BOZEN

Jeden Donnerstag ohne Voranmeldung
Von 14.30 bis 17.00 Uhr*

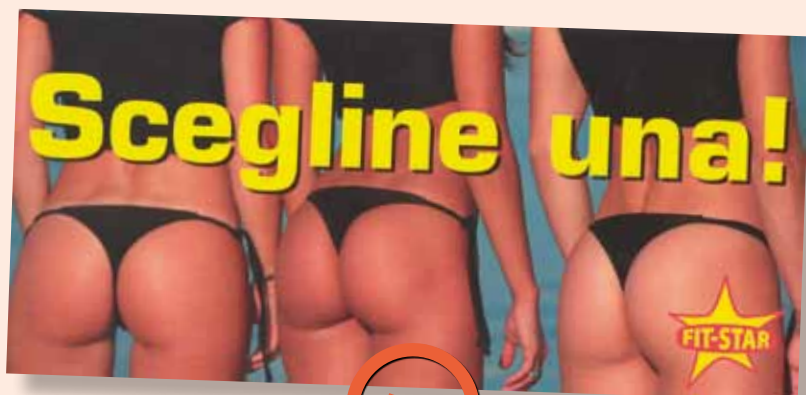
*Persönliche und telefonische Sprechstunde
Abteilung Arbeit (Direktion)
Kanonikus-Michael-Gamper-Str.
1. Stock, Zimmer Nr. 120

Meran, Brixen, Bruneck

Einmal im Monat nach Vereinbarung
Vormerkungen
0471/41 85 02

Kontakt

gleichstellungsraetin@provinz.bz.it



Non così!

Devono ritenere che l'immaginario maschile sia davvero molto limitato i responsabili di una palestra bolzanina che hanno scelto per pubblicizzare il loro centro di puntare sull'ipertrito cliché del "lato B" femminile (seminudo e in triplice copia) e sulla domanda "Quale delle tre figure ideali sceglieresti"? Davvero pensano che far coincidere il concetto di "figura ideale" (*must* mediatico di cui le donne sono arcistufe) con l'ennesimo "pezzo" di anatomia femminile porti loro più clienti? Maschi? Femmine? Più probabile che risulti stomachevole sia per gli uni che per le altre.

Auffallend gut!

Der Zentrale Informatikdienst der Universität Innsbruck sucht ab sofort eine/n

IT-Systemorganisator/in Lerntechnologien

Unbefristete Anstellung ab 1.10.2009 lt. Kollektivvertrag für die ArbeitnehmerInnen der Universitäten, Stufe IVa, 100%.

Arbeitsgebiet:
Sie unterstützen die Abteilung „Neue Medien und Lerntechnologien“ bei der Administration der Lernplattform und der darunterliegenden Servertechnologie, der Programmierung von Perl und bei der Konzeption und Umsetzung von Lernsystemen.

Erforderliche Qualifikationen:
Master oder Diplom (FH oder Universität) der Informatik oder vergleichbarem Studiengang.

Weitere Informationen: www.uibk.ac.at/zid

Die Universität fordert qualifizierte Frauen ausdrücklich zur Bewerbung auf. Bei Unterrepräsentation werden Frauen bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen. Bewerbungen bis 26. 8. 2009 an die Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck (Chiffre Pers.Abt. 5703).

Werbe-Rückspiegel

Soll das eine Werbung sein? Nein. Doch hier gibt es einen Grund, aus dem vorgegebenen Raster hin zu den Stellenanzeigen auszuscheren. Bei einem technischen Jobangebot ist schon das „/in“ keine Selbstverständlichkeit. Wenn frau dann auch noch ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert wird (mit dem Versprechen zwecks Aufhebung der männlichen Dominanz im Informatikdienst bei gleicher Qualifikation vorgezogen zu werden) kommt richtig Freude auf. Zur Nachahmung empfohlen.

GIUNTE SENZA DONNE, L'ANNULLAMENTO DEL TAR MINACCIA UN ESECUTIVO SU 5

Altro che quote rosa, in Italia esistono Giunte provinciali e comunali che di donne non ne includono neanche una! Ma il Tar sta cercando di rimettere le cose a posto. Il Tribunale amministrativo regionale di Lecce ha annullato la Giunta provinciale di Taranto perché non rispettava le quote rosa violando il regolamento. L'ordinanza – senza precedenti – ha accolto il ricorso presentato da un comitato cittadino, che contestava la composizione tutta al maschile dell'esecutivo provinciale di Taranto, ordinando al presidente della Provincia, Gianni Florido, di modificare la giunta entro 30 giorni. Ma vi sono esecutivi di soli uomini (che rischiano pronunce analoghe) in molte altre zone d'Italia. Sono quasi 1600 le giunte di soli maschi nel quadro globale (Comuni, Province, Regioni) delle amministrazioni locali (un caso su 5, pari al 19%). Molti i casi nelle Giunte provinciali (23 amministrazioni "men only" su 109), meno nei capoluoghi (giunta mista 100 volte su 109). Regioni senza donne solo in Basilicata e Lombardia.



Giunte senza donne?
Il Tar dice no.

AFGHANISTAN: ESSEN NUR BEI SEXUELLER VERFÜGBARKEIT



Protest afghanischer Frauen
gegen neues Ehegesetz.

Für tägliche Schlagzeilen sorgte in den vergangenen Monaten der Afghanistan. Vor dem Hintergrund von Wahlen, Anschlägen und den Militäreinsätzen des Westens ging jedoch weitgehend unter, dass im demokratischen Afghanistan ein Ehegesetz verabschiedet wurde, das aus der Feder der Taliban zu kommen scheint. Laut den im August in Kraft getretenen Bestimmungen, ist es Ehemännern der schiitischen Minderheit fortan erlaubt, ihren Frauen das Essen und den

Unterhalt zu untersagen, wenn diese nicht die sexuellen Vorlieben ihrer Gatten erfüllen. Auch darf die Frau nicht ohne Erlaubnis des Mannes die Wohnung verlassen. Des weiteren wird es Vergewaltigern möglich sein, sich durch das Bezahlen eines „Blutgeldes“ von einer Verfolgung freizukaufen. Der Gesetzesentwurf hatte im vergangenen Frühjahr für internationale Aufregung gesorgt. Nun sind die Bestimmungen aber ohne wesentliche inhaltliche Änderungen verabschiedet worden.

HOFFNUNGSTRÄGERIN FÜR FRAUEN IM SUDAN



Journalistin Lubna al-Hussein

Eine Hose rückte im Sommer die weltweite Aufmerksamkeit auf die Unterdrückung von Frauen im Sudan und im Besonderen auf eine Frau, die dagegen ankämpft: die Journalistin Lubna al-Hussein. Sie war im Juli mit zwölf weiteren Frauen in einem Restaurant der Hauptstadt Karthum verhaftet worden. Der Grund? Alle Frauen trugen Hosen – und dies gilt im Sudan „als obszönes Benehmen und Verletzung der öffentlichen Moral“, auf die eine Strafe von zehn Peitschenhieben

sowie etwa 70 Euro Geldbuße steht. Lubna al-Hussein, weigerte sich als einzige diese Strafe anzunehmen. Und machte den Fall öffentlich, indem sie auf einen Prozess bestand, obwohl ihr bei einer Verurteilung 40 Peitschenhiebe drohten.

Aufgrund der internationalen Aufmerksamkeit, die der Fall erregte, wurde der Prozess mehrmals verschoben. Letztendlich wurde die Journalistin zu einer Geldstrafe von 140 Euro verurteilt. Lubna al-Hussein weigerte sich auch diese zu zahlen – und trat statt dessen eine Haftstrafe an. Mittlerweile ist sie zwar wieder auf freiem Fuß, da der sudanesischen Journalistenverband die Strafe beglichen hat. Doch ihr Kampf für mehr Frauenrechte ist noch lange nicht beendet.

RU-486: „HINTER ABLEHNUNG STECKT FRAUENHASS“



Abtreibungspille RU-486



Gynäkologe
Wolfgang Moroder

Seit September kann in Italiens Krankenhäusern eine Schwangerschaftsunterbrechung mit der Abtreibungspille RU-486 durchgeführt werden. Dem medikamentösen Schwangerschaftsabbruch, der als schonender gilt als die chirurgische Variante, sind allerdings strenge Grenzen gesetzt: Er darf nur in Spitälern und innerhalb der siebten Schwangerschaftswoche (also unter der gesetzlich erlaubten Abtreibungsfrist von 90 Tagen) durchgeführt werden; verpflichtend ist auch eine psychologische Beratung, eine umfassende Aufklärung über das Medikament sowie ein dreitägiger Krankenhausaufenthalt. Weder diese Auflagen noch die mehr als 20-jährigen positiven Erfahrungswerte mit der Pille hindern die breite Front der Abtreibungsgegner (die eine Zulassung der Pille in Italien jahrelang verhindert hatte) daran, weiter heftig gegen das Medikament Stimmung zu machen.

Inmitten dieser „Anti-RU-486“-Kampagne, die von den Leserbriefseiten der *Dolomiten* bis ins römische Parlament reichte, ergriff in Südtirol ein Mann das Wort, der seit Inkrafttreten des Abtreibungsgesetzes vor 30 Jahren für das Recht von Frauen auf eine freie Entscheidung eintritt: der Gynäkologe Wolfgang Moroder, einer der wenigen Südtiroler Ärzte, der jahrelang Abtreibungen durchführte: Hinter dem Widerstand gegen die Abtreibungspille stecke nichts anderes „als der Wunsch, Frauen, die eine Abtreibung machen, zu bestrafen – also Frauenhass“, sagt er in einem Interview mit der *Südtiroler Tageszeitung*. Zwar stehe es jedem frei, gegen die Abtreibung zu sein. „Doch diese Leute sollen still sein, wenn es darum geht, die gesundheitsschonendste Methode für eine Abtreibung herauszufinden und anzuwenden“, so der Gynäkologe.

NEUE HENKEL-CHEFIN SCHREIBT WIRTSCHAFTSGESCHICHTE



Simone Bagel-Trah

Führungspositionen sind auch heute eine fast reine Männer Sache. Das wird umso deutlicher, je wichtiger die Unternehmen sind, um deren Führung es geht. Deshalb sind Frauen in den auch als Dax-Konzernen bekannten 30 größten Unternehmen an der Frankfurter Börse bis heute Exotinnen. Besonders exotisch ist das neueste Mitglied in diesem Club: Simone Bagel-Trah, die neue Aufsichtsratsvorsitzende von Henkel. Sie ist die erste Frau, die es in Deutschland an der Spitze des Kontrollorgans eines solchen Dax-Konzerns geschafft hat. Im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen wird die mächtige Henkel-Aufsichtsratsvorsitzende bei öffentlichen Auftritten dennoch regelmäßig gefragt, wie sie es schafft, zwei Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen. Die Antworten darauf wären ohne Zweifel auch für die Managerkollegen lehrreich.

TUTTO AL FEMMINILE IL COMANDO DELLA GUARDIA DI FINANZA DI BOLZANO

È dal 2000 che le donne hanno fatto il loro ingresso anche in Italia nei corpi militari (Esercito, Carabinieri); l'organico della Polizia di Stato le includeva invece da tempo. Ma se nei settori citati sono già moltissime le donne che occupano posti dirigenziali, a Bolzano registriamo il primo (e per ora unico) caso in Italia in cui il comando della Guardia di Finanza è diretto da personale di sesso femminile. Da un paio di mesi la tenente Claudia Meloni, laureata in Scienze della sicurezza economico-finanziaria – e già a capo per un biennio della Sezione operativa della Compagnia di Bolzano – ha assunto il comando dell'intero reparto, compresa l'articolazione di Pronto Impiego con proiezione operativa regionale (i cosiddetti “baschi verdi”). Ma non è tutto qui. Il comando della Sezione operativa volante della stessa Compagnia è stato infatti affidato ad un'altra donna, la tenente Alessandra Faietti, laureata nella stessa disciplina dalla tenente Meloni. Donne in divisa, una garanzia.



Guardia di finanza di Bolzano

■ VENEDIG HAT SEINE ERSTE GONDOLIERA



Giorgia Boscolo

Ein Männerreservat mit besonders langer Tradition gab es bis vor kurzem in den Lagunen Venedigs. Seit 900 Jahren durften dort ausschließlich *Gondolieri* das Ruder der weltberühmten Gondeln in die Hand nehmen. Ein Monopol, das bereits mehrere Frauen erfolglos zu durchbrechen versuchten – nun ist es der ersten gelungen. Die 23-jährige Giorgia Boscolo hat im Sommer erfolgreich die harte Aufnahmeprüfung bestanden und darf als erste *Gondoliera* der Lagunenstadt über den Canale Grande führen. Für die zweifache Mutter hat sich damit ein Traum erfüllt, der sie seit ihrer Kindheit begleitet hat. Doch während sich Boscolo bald weitere Kolleginnen wünscht, sind die stolzen *Gondolieri* über die weibliche Verstärkung alles andere als verzückt. Der Tenor? Das ist ein Männerberuf, der Muskeln und Widerstandskraft erfordert. Dass es ihr an letzterer nicht fehlt, hat Venedigs erste *Gondoliera* allerdings schon bewiesen.

■ „WEISE LATINA“ AM OBERSTEN GERICHTSHOF DER USA



Richterin
der US-Supreme Court
Sonia Sotomayor

Am wohl mächtigsten Gerichtshof der Welt wurde das männliche Monopol bereits 1981 gebrochen. Dennoch sorgte die Ernennung von Sonia Sotomayor zur Richterin am US-Supreme Court auch über Amerika hinaus für Schlagzeilen. Denn die 54-jährige Richterin ist nach 107 weißen Männern und zwei weißen Frauen die erste Hispanoamerikanerin, die den Olymp der amerikanischen Rechtssprechung erreichte. Begonnen hat der lange und steile Weg der Tochter puertoricanischer Einwanderer in einem Sozialbau der New Yorker Bronx, wo ihre Mutter zwei Kinder nach dem frühen Tod des Vaters allein durchbrachte. Die Frage, ob eine Frau und Latina anders richtet als ein Mann, beantwortete Sotomayor schon Jahre vor ihrer Berufung ans Oberste Gericht: „Ich hoffe, dass eine weise Latina dank ihrer Lebenserfahrung zu klügeren Entscheidungen kommt als ein weißer Mann, der ein anderes Leben lebt.“

■ „MINDESTENS ZWEI JAHRE RENTE PRO KIND“

Bereits ab dem kommenden Jahr wird in Italien das Pensionsalter für Frauen von derzeit 60 auf schrittweise 65 Jahre angehoben. Nun hat der Minister für die öffentliche Verwaltung Renato Brunetta gefordert, diese Anhebung auch auf den privaten Sektor auszudehnen. Im Gegenzug fordern Frauenorganisationen seit längerem, Kindererziehungs- und Pflegezeiten stärker für die Pension anzurechnen. Denn gerade weil diese Aufgaben bis heute vorwiegend Frauensache sind, bekommen Frauen nur knapp die Hälfte der Rente von Männern.



Mehr Rente durch angemessene Anrechnung
von Erziehungs- und Pflegezeiten.

Um ihrer Forderung nach einer Anerkennung von mindestens zwei Jahren Rente pro Kind Nachdruck zu verleihen, starten Südtiroler Frauen- und Familienorganisationen nun eine Unterschriftenaktion. Zwischen 7. und 15. November 2009 werden die SVP-Frauenbewegung, die Katholische Frauenbewegung, die KVV-Frauen, der Katholische Familienverband und der Beirat für Chancengleichheit im ganzen Land Unterschriften sammeln. Damit soll der Bevölkerung die Bedeutung von Erziehungs- und Pflegezeiten verstärkt bewusst gemacht werden und den Abgeordneten in Rom der Rücken gestärkt werden. Laut SVP-Frauenchefin Martha Stocker haben noch weitere Organisationen sowie die VertreterInnen der Volkspartei in Rom ihre Unterstützung für die Aktion zugesagt. Mit ihrer Unterschrift beteiligen können sich im November Frauen und Männer ab 16 Jahren.

► Termine Appuntamenti

DIE SALIGEN – VON MOIDI PAREGGER

Im gesamten Alpenraum lassen sich Sagen von Saligen finden, geheimnisvollen Frauen, die in engem Kontakt zur Natur stehen. Um diese höchst ausdrucksstarken und anziehenden Figuren vor dem Vergessen zu bewahren, sammelte und interpretierte die Sagenforscherin Moidi Paregger zusammen mit ihrem Mann, dem Psychoanalytiker Claudio Risé, Geschichten der scheuen, wilden, aber wohlwollenden Naturgöttinnen.

Datum: Donnerstag, 22. Oktober, 19.30 Uhr; **Ort:** Frauenmuseum in Meran

BUCHVORSTELLUNG „FRAUEN DER GRENZE - DONNE DI FRONTIERA“



13 Frauenbiografien aus Nord- und Südtirol und dem Trentino sind in dem im Studienverlag erschienenen Band „Frauen der Grenze- Donne di frontiera“ vereint. Ein Projekt der Frauengruppen Tanna und Fembio, mit dem die Herausgeberinnen Heidi Hintner, Donatella Trevisan und Luise F. Pusch das Leben und Wirken von Frauen aus einem feministischen Blickwinkel sichtbar machen und weibliches Wissen und Erfahrungen weitergeben wollen.

Bei einer Lesung mit Musikeinlagen von Rita Delleg (Gitarre) und Maja Clara (Querflöte und Gesang) wird das Buch am Tag der Bibliotheken in Neumarkt vorgestellt. Der Eintritt ist frei.

Datum: 24. Oktober 2009, 20 Uhr; **Ort:** Bibliothek Neumarkt

RAHMENVERANSTALTUNGEN DES 1. BOZNER FRAUENSALONS

Nach der Stadtführung „Bozen auf Frauenspuren“ mit der Historikerin Sieglinde Clement lädt der Bozner Frauensalon im Oktober nach Brixen: Dort führen Sr. Klara Rieder und Gloria Auer durch das Maria-Hueber-Museum und die Johanneskapelle. Organisiert von Heidi Hintner, Pädagogisches Gymnasium Bozen.

Datum: Dienstag, 27. Oktober 2009, 17 Uhr; **Infos und Anmeldung:** 0471/97 28 59



TAGUNG: FRAUEN AUF DEM WEG NACH LISSABON

Frauennetzwerke als Schlüssel zum europäischen Erfolg. Im März 2000 beschlossen die Europäischen Staats- und Regierungschefs in Lissabon die europäische Agenda 2010 (Lissabon-Strategie), um Europa zum dynamisch-

sten und wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Zur Erreichung dieses Ziels hat die Europäische Kommission u.a. im März 2006 den „Aktionsfahrplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2006-2010“ beschlossen. Einige der darin festgelegten sechs Ziele: das Erreichen einer gleichen wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Frauen und Männern, die bessere Vereinbarkeit von Berufs-, Privat- und Familienleben und die Förderung der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern an Entscheidungsprozessen. Auf der Tagung „Frauen auf dem Weg nach Lissabon“, einem vom Europäischen Sozialfonds finanzierten Projekt der Lessing-Hochschule zu Meran, werden renommierte europäische Expertinnen und Netzwerkfrauen beleuchten, wie weit Europa und seine Regionen bei der Erreichung dieser Ziele sind. Weitere Diskussionsschwerpunkte: Wie kann die Öffentlichkeit für diese Gleichstellungsfragen sensibilisiert werden und in welchem Ausmaß können Frauennetzwerke den Anteil von Frauen in wirtschaftlichen und politischen Führungspositionen erhöhen. Eines der Ziele der Tagung ist die Entwicklung eines gesellschaftspolitischen Forderungskatalogs (Mission Statement) für Südtirol. Als Rahmenprogramm präsentieren Südtiroler Frauenorganisationen mit der Unterstützung des Landesbeirates für Chancengleichheit ihre Initiativen und Projekte an Infoständen am „women's place“.

Weitere Infos zum Projekt und Anmeldung zur Tagung: Lessing-Hochschule zu Meran, Frau Astrid Pichler (astrid.pichler@lessing-uni.net)

Datum: Donnerstag, 29. Oktober 2009, 9.00-17.00 Uhr; **Ort:** Hotel Four Points Sheraton, Bozen



Hedwig Dohm
(1831-1919)

FEMMAGE AN HEDWIG DOHM

Sie gilt bis heute als zentrale Pionierin der Frauenbewegung in Deutschland: die Schriftstellerin, Journalistin und feministische Denkerin Hedwig Dohm. Mit einer szenischen Lesung ihrer Texte würdigt der Verein Alchemillia die so brillante wie streitbare Autorin. Gelesen werden sie von Nikola Müller und Isabel Rohner, Herausgeberinnen der ersten wissenschaftlichen Dohm-Gesamtausgabe; als Moderator und Darsteller prominenter Antifeministen wie Friedrich Nietzsche und Georg Groddeck führt der Kölner Schauspieler Gerd Buurmann durch den Abend.

Datum: Donnerstag, 5. November 2009, 19.30 Uhr; **Ort:** Gärtnererei Schullian, Meranerstr. 75, Bozen

DONNE E... UN PERCORSO NELLA LETTERATURA E NEL CIBO, CON UNO SGUARDO "AL FEMMINILE"

Incontro letterario con Monica Cristina Storini, docente universitaria presso l'Università "La Sapienza" di Roma, che indagherà la relazione della scrittura delle donne con il macro-genere: **Donne e fantasy**. A termine dell'incontro è previsto un buffet a tema.

Data: Venerdì 13 novembre 2009, ore 18.00; **Luogo:** Caffè Plural, Piazza Parrocchia 19, Bolzano

"PRÄVENTION VON SEXUALISierter GEWALT AN MÄDCHEN UND JUNGEN FRAUEN"



Prävention gegen
Gewalt an jungen
Frauen.

Diese kostenlose Fortbildungsreihe wendet sich an Fachfrauen aus den Bereichen Mädchen- und Jugendarbeit, Sozialarbeit und Vereinsarbeit, die bereits Erfahrungen und Grundkenntnisse zum Thema Gewalt an Mädchen und Frauen mitbringen. Ziel ist die Vermittlung fachlicher Inputs für die Abhaltung von Präventionsworkshops an Schulen. Veranstaltet vom Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro in Zusammenarbeit mit dem Verein „Donne contro la violenza – Frauen gegen Gewalt“, der das Meraner Frauenhaus führt.

Information und Anmeldung: Frauenbüro (Tel. 0471 411 180/181, frauenbuero@provinz.bz.it);

Datum: Freitag 6. und 13. November, jeweils 14 bis 17 Uhr, Freitag 4. Dezember, 8.30 bis 17.30; **Ort:** Bozen.

► Frauenbuch Si consiglia ...



BERUF, KARRIERE UND WISSENSCHAFT.

Narrative über geschlechtsspezifische Un-/Gleichheiten und Un-/Gleichzeitigkeiten.

Brigitte Lichtenberger-Fenz/Doris Ingrisch (2009), Studien Verlag, 200 Seiten, 25 Euro.

Trotz Frauenförderung und formaler Gleichberechtigung ist die Wissenschaft auch heute von männlicher Dominanz und einer eklatanten Unterrepräsentanz von Frauen geprägt. Die Autorinnen gehen in ihrem Buch der Frage nach, welche subjektiven Strukturen dem zugrunde liegen. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragestellungen nach dem Selbstverständnis von Frauen und Männern in Bezug auf Beruf und Karriere, nach den Motivationen für eine Karriere und den persönlichen Vorstellungen von der Arbeit in der Wissenschaft. Basis der Untersuchung sind narrative Interviews mit erfolgreichen WissenschaftlerInnen aller Generationen und unterschiedlicher Disziplinen. 25 Frauen und 20 Männer haben in persönlichen Gesprächen Einblick in ihren beruflichen Werdegang, ihre Karrieren sowie in ihre Beziehung zur Wissenschaft und zur Rolle des Geschlechts Auskunft gegeben. Eine erhellende Studie, die in vielen Punkten auch über den Wissenschaftsbetrieb hinaus Gültigkeit hat.

*La parola è il potere,
vita e strumento di cultura,
strumento di oppressione
e di liberazione.*

Angela Carter
1940-1992